

Eloud, und in die Hallen seines Pallastes — als
 les, vom Flügeladjutanten bis zum Schweizer, hatte
 sich gegen sie verschworen, und nie wurde ihnen
 der glückliche Zeitpunkt, sich und ihr trauriges
 Schicksal dem Prinzen selbst vorstellen zu können,
 zu Theil. Ein einziges Mittel blieb ihnen noch
 übrig — eine Supplik. Kurz und bündig, mit
 dem Ausdruck einer unverfälschten Vaterlandsliebe,
 und einer tiefen Unterwürfigkeit gegen ihren Ge-
 bieter wurde sie niedergeschrieben, von den ehren-
 vollsten Belegen begleitet, unterzeichnet und abge-
 geben. Sey es nun, daß der diensthabende Gene-
 ral-Adjutant seine neuen (halben) Landsleute nur
 halb oder vielmehr gar nicht begünstigte, oder daß
 er den Fürsten mit dergleichen Vorstellungen nicht
 belästigen mochte, er wollte sich ihrer auf einmal
 entledigen, und dazu bot ihm ein sinnreicher Pets-
 chierstecher im Palais Royal die Hand. Wenige
 Tage nach Ueberreichung ihrer Papiere erhielten die
 Supplikanten durch die kleine Briefpost ein großes
 versiegeltes Packet. Freudig rissen sie die papierne
 Hülle von einander — und fanden ohne anderwei-
 tige Antwort nichts, als eben die Papiere, welche
 sie kurz vorher überreicht hatten. Trostlos fielen
 ihre Blicke auf das große zinnoberrothe Siegel des
 Umschlags — o weh! — Ein bocksfüßiger Teufel
 mit krummen Hörnern und langem Schweife trug,
 auf einen Knotenstock sich stützend, mit seinen Kräl-
 len eine menschliche Figur auf dem Rücken — die
 Umschrift war: Que le diable Vous emporte. —
 Dies — ich bedaure Euch, arme Supplikanten! —
 war die ganze Antwort. —

Beitrag. Feiner gewählt war das Petschaft
 eines von England zurückgekommenen Gasconischen
 Edelmanns, welcher ohne alles Verdienst, ohne
 die mindesten Kenntnisse, mit Gewalt General oder
 Präfect werden wollte. Mit unaufhörlichen Bitt-
 schriften bombardirte er alle hohe Civil- und Mili-
 tär-Behörden. Aecht Gasconische Windbeuteleien
 waren die Hauptbelege seiner Suppliken. — Sein
 Petschaft war eine im Schilde des Wappens stehende
 Figur mit verbundenen Augen — die Umschrift:
 Lisés et croyés.

Belmont.

Der Geruch.

Der Kaufmann N... zu B..., der mit Ga-
 lanterie- und andern Modewaaren, vorzüglich auch

mit Parfümerien handelte und einen sehr elegant
 verzierten Laden hatte, war, theils durch falsche
 Speculationen, theils durch einen übertriebenen
 Aufwand, in solche verwickelte Verhältnisse gera-
 then, daß man täglich einer Bankroterklärung
 entgegen sah.

In dieser Zeit ging ein Einwohner B...s, mit
 einem dortigen Israeliten vor dem Laden vorbei.
 Der Geruch der Parfümerien duftete den Vorüber-
 gehenden sehr lieblich entgegen, so daß der Erstere
 ausrief:

Das riecht ja ganz herrlich!

„Ja, hier wohl,“ versetzte der Jude: „aber
 kommen Sie nur hinten in's Comptoir, da
 stinkt's.“

R. M—r.

Anekdote.

Einst frug ein Fürst, beim Fürstenmahl,
 den Bürgergarde-General:

„Ach apropos, wie steht's mein Lieber:
 „ist's Aequinoctium vorüber?“

Mit der Benennung nicht vertraut,
 antwortet die verlegne Haut: —

„Durchlauchten, noch ist in der Sache —
 „mir nichts gemeldet von der Wache.“

Wm r.

Bemerkungen und Ansichten,

von Friedrich Barth.

Wer ein feierliches Versprechen giebt und dabei
 gedenkt, es nicht zu halten, der ist gleich zu ach-
 ten einem Todtschläger, denn er tödtet das Ver-
 trauen auf Menschenwerth in dem Betrogenen.

Bedauernswerth nenn' ich den Menschen, in
 welchem der Anblick des züchtigen Weibes, des blü-
 henden Mädchens nur Begierden erweckt.

Woher kommt es, daß jetzt die Menschen so
 wenig auf das Eingreifen des Geschicks in's Leben,
 oder von der Vorsehung halten? (denn von dieser
 geht's Geschick aus.) Wenn nur Jeder nachforschte
 in seinem Stückchen Leben, so möchte er wohl Ur-
 sache finden, seine Hände zu erheben, sprechend:
 Ja, ich erkenne und fürchte dich! — Das muß
 aber eine heilige Furcht-seyn!